

dtv

Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770–1831) vollendete den Deutschen Idealismus und entwarf das umfassendste und einheitlichste System der deutschen Philosophie. Sein prominentester Schüler war Karl Marx, und sein berühmtestes Werk ist die ›Phänomenologie des Geistes‹ aus dem Jahre 1807. Doch selbst Fachleuten gilt das gigantische Opus als schwierigste Lektüre. Vor soviel Superlativen sollte der philosophische Anfänger dennoch nicht verzagen. Unser Buch bietet sich als Wegbegleiter an und führt Schritt für Schritt durch das Labyrinth des Hegelschen Geistes.

Dr. phil. Ralf Ludwig studierte evangelische Theologie sowie an der Jesuiten-Hochschule Philosophie und promovierte über Kant. Er lebt als freier Schriftsteller in München. Bei dtv erschienen von ihm Lese-Einführungen zu Kant, Hegel und den Vorsokratikern.

Hegel für Anfänger

Phänomenologie des Geistes

Eine Lese-Einführung
von Ralf Ludwig

dtv

Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher
www.dtv.de

Von Ralf Ludwig sind bei dtv erschienen:

Kant für Anfänger
Die Kritik der reinen Vernunft
Kant für Anfänger
Der kategorische Imperativ
Kant für Anfänger
Die Kritik der Urteilskraft
Philosophie für Anfänger
Von Sokrates bis Sartre

*Gewidmet
meinen früheren Schülern*



Originalausgabe 1997

10. Auflage 2017

dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München

© 1997 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München

Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen

Umschlagbild: Ralph Bittner

Satz und Herstellung: Hartmut Czauderna, Gräfelfing,
auf Apple Macintosh, QuarkXPress

Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany · ISBN 978-3-423-30125-1

Vorwort

»Wer Hegel verstehen will, ist noch immer mit sich allein.« Dieser Satz von Dieter Henrich macht traurig, aber er stimmt, denn die *Phänomenologie des Geistes* zieht wirklich entlegen ihre Straße. Dabei muß es aber nicht bleiben. Und wenn einem beim ersten Blick in dieses Werk Hören und Sehen vergeht, so können wir uns mit Ernst Bloch trösten: »Dunkles, das exakt als solches ausgedrückt wird, ist ein ganz Anderes wie Klares, das dunkel ausgedrückt ist; das Erste ist wie Greco oder Gewitterlicht, das Zweite ist Stümperei.«

Dennoch muß ich gestehen, daß ich mich beim Lesen von Hegels schwerer, dunkler Sprache oft nach der schweren, aber klaren Sprache Kants zurückgesehnt habe. Um dieses Buch schreiben zu können, begann ich, viele Bücher über Hegel zu lesen, und ich habe dabei nicht selten über die unterschiedlichsten Gedanken gestaunt, obwohl die Ausleger das gleiche Kapitel der *Phänomenologie* behandelten. Staunen kann man auch über den eitlen Stolz, der das Herz manches nicht ganz so bekannten Mannes wie Hegel erfüllt, wenn er glaubt, dem großen Denker einen Fehler nachweisen zu können. Ob dies dann wirklich erfolgreich war, ist eine andere Frage. Wie dem auch sei: Sich mit Hegel auseinandersetzen zu können, ist eine feine Sache. Aber dazu muß man ihn erst einmal verstehen. Das ist der Zweck unseres Buches.

Gründe, Hegel zu lesen, gibt es viele. Einige meinen, er sei der Stammvater der Marxisten. Andere, er sei der Wegbereiter für die verhängnisvolle Verherrlichung des Staates gewesen. Aber auch dazu muß man Hegel verstanden haben, um so etwas behaupten zu können.

Hegel für Anfänger – das heißt ehrlicherweise nicht, daß nach der Lektüre jeder auf Anhieb Hegel verstan-

den hat. Der Autor will daher dem geschätzten Leser die Worte von E. Fink ans Herz legen: »Es gehört eine große Geduld dazu, Hegels Gedankenspur zu folgen. Es war aber eine weitaus größere Leidenschaft, vielleicht die größte Denkleidenschaft der menschlichen Geschichte, die diese Spur aufriß.«

An dieser Denkleidenschaft ein klein wenig Anteil zu haben oder zu naschen, dazu sei der Leser eingeladen.

München, im Frühjahr 1997

Ralf Ludwig

Inhaltsverzeichnis

Das Buch – Schwierigkeiten, Anliegen und Entstehung	11
Hegels gedankliche Voraussetzungen oder Der Idealismus	18
Der letzte Philosoph oder Der Lebensweg eines großen Schwaben	24
Der Motor der Wirklichkeit oder Die Dialektik	37

TEIL I: Bewußtsein

Ärmster Reichtum oder Die sinnliche Gewißheit	45
Das Spiel der Abstraktionen oder Die Wahrnehmung	56
Der Blick hinter den Vorhang oder Kraft und Verstand	65
Wo die Wahrheit wohnt oder Das Selbstbewußtsein	74

Ein Maskenspiel als Meisterstück oder Herrschaft und Knechtschaft	82
<i>Die Kontrahenten</i>	83
<i>Die Anerkennung</i>	86
<i>Der Kampf auf Leben und Tod</i>	88
<i>Vae victis oder Wehe den Siegern?</i>	90
<i>Herr und Knecht</i>	91
<i>Die Umkehrung: Knecht und Herr</i>	95
<i>Todesfurcht und Arbeit</i>	100

Düstere Aussichten oder Das unglückliche Bewußtsein	102
---	-----

Happy End für das Selbstbewußtsein oder Die Vernunft	110
--	-----

TEIL 2: Vernunft

Der große Anspruch oder Gewißheit und Wahrheit der Vernunft	117
---	-----

Aufbruch zu einer neuen Expedition oder Die beobachtende Vernunft	126
---	-----

Der Schritt in die Sittlichkeit oder Die Verwirklichung des Selbstbewußtseins	138
---	-----

Voreilige Freude oder Die reelle Individualität	146
---	-----

TEIL 3: Geist

Der Schritt in die Geschichte oder Der Geist	155
Die Entfremdung vor dem Ende oder Die Aufklärung	164
Vorletzte Station oder Moralität und Gewissen	170
Der Geist vor der Vollendung oder Die Religion	177
Der Vorhang fällt oder Das absolute Wissen	185

SCHLUSS

Im Labyrinth der Wirkungsgeschichte oder Von Hegel zu Marx	189
Kleine Wortkunde	195
Hausapotheke für Angeschlagene oder Der absolute Stiefel	198
Literatur-Verzeichnis oder Eine Art Danksagung	207

System
der
Wissenschaft

von

Ge. Wilh. Fr. Hegel

D. u. Professor der Philosophie zu Jena,
der Herzogl. Mineralog. Societät daselbst Assessor
und andrer gelehrten Gesellschaften Mitglied.

Erster Theil,

die

Phänomenologie des Geistes.

Bamberg und Würzburg,
bey Joseph Anton Goebhardt,
1807.

Titelblatt von ›System der Wissenschaft‹

Das Buch

Schwierigkeiten, Anliegen und Entstehung

Der aus Rußland stammende französische Philosoph Alexandre Kojève (1902-68) war der festen Überzeugung, daß in Jena, der Stadt, in der die *Phänomenologie des Geistes* abgefaßt wurde, das Ende der Geschichte begonnen habe. Mit dem Ende der Geschichte war für Kojève auch die menschliche Rede zu Ende. So soll er, einigermaßen glaubhaft überliefert, nach einer Vorlesung auf Hegels *Phänomenologie* gedeutet und seinen Studenten beteuert haben, hier stünde alles drinnen, mehr gäbe es nicht zu sagen. Daraufhin zog er sich von seiner Vorlesungstätigkeit zurück und schwieg.

Die Schwierigkeiten

Eine ganz andere Erfahrung mit Hegel machte 130 Jahre früher der Baron Boris d'Uxkull aus Estland, ein Garderittmeister im Dienste Rußlands. Dieser kam 1817 nach Heidelberg, um von dem berühmten Hegel eine etwas »tiefere Erfrischung seines Geistes« zu erhoffen, wie uns der Hegel-Biograph Karl Rosenkranz berichtet. Der bildungshungrige Baron ging zum nächsten Buchhändler und kaufte sich Hegels bislang veröffentlichte Schriften. Am Abend setzte er sich bequem in eine Sofaecke, schlug das erste Buch auf und wollte es »durchlesen«. Ob es wirklich diese Stelle war oder eine andere, ist uninteressant. Auf jeden Fall las er Sätze von diesem Kaliber:

Die lebendige Substanz ist ferner das Sein, welches in Wahrheit *Subjekt* oder, was dasselbe heißt, welches in Wahrheit wirklich ist, nur insofern sie die Bewegung des Sichselbstsetzens oder die Vermittlung des Sichanderswerdens mit sich selbst ist. Sie ist als

Subjekt die reine *einfache Negativität*, eben dadurch die Entzweiung des Einfachen; oder die entgegengesetzte Verdopplung ...

Seufzend gab er zu: »Allein je mehr ich las, und je aufmerksamer ich beim Lesen zu werden mich bemühte, je weniger verstand ich das Gelesene, so daß ich, nachdem ich mich ein paar Stunden mit einem Satze abgequält hatte, ohne etwas davon verstehen zu können, das Buch verstimmt weglegte ...« Der unglückliche Boris d'Uxkull, der in seiner Ehrlichkeit zugab, auch seine Heft-Nachschriften mit den Hegel-Vorlesungen nicht verstanden zu haben, bekommt vom Meister ein paar Hilfestellungen und darf ihn später auf einigen Spaziergängen begleiten.

Da der Leser nicht mehr das Glück hat, von Hegel begleitet zu werden, wird diese Aufgabe unser ›Hegel für Anfänger‹ übernehmen. Unser Ausflug wird sicher nicht so gefährlich werden wie die Irrfahrt des Odysseus (D. Fr. Strauß), aber es kann uns in der Tat ebenso ergehen wie dem armen Baron d'Uxkull. Wenn schon ein Hegel-Kenner wie H. Althaus warnt, daß der Versuch einer Interpretation uns sehr bald auflaufen läßt wie ein Schiff auf felsiger Klippe, sollte uns das zwar nicht abschrecken, aber doch nachdenklich stimmen. Das Wagnis Geist einzugehen, ist ein schön klingender Satz, der einem recht schnell verleidet wird.

Nehmen wir »Vorrede« und »Einleitung«. Normalerweise helfen Einleitungen, ein Buch zu verstehen. Hegels Einleitungen in die *Phänomenologie* sind indes so komprimiert, daß bereits sie abschreckend sind. So grotesk es klingt, aber es ist einfacher, erst das Ganze zu lesen, um die beiden Einleitungen verstehen zu können.

Mancher Dozent preist sich glücklich, in einem Semester die »Vorrede« abhandeln zu können. Meist blei-

ben die Seminare darin stecken oder begnügen sich mit der kürzeren Einleitung. Was aber ist mit den 500 Seiten, die darauf erst folgen?

So zieht die *Phänomenologie* entlegen ihre Straße (Bloch), und es wird auf der Wanderung oft dunkel werden.

Deshalb begleiten wir den Leser und begeben uns mit ihm auf die entlegene Straße.

Das Anliegen

Phänomenologie des Geistes, so ist zu lesen, ist die »Darstellung des erscheinenden Wissens«. Der Autor muß gestehen, daß er als Student bei dem erstmaligen Hören dieses Stichwortes weniger an Hegels Buch gedacht hat, als vielmehr an den kleinen Fritz, der vor den strengen Augen des Lehrers an der Tafel steht und mit zitternder Kreide die Rechenaufgabe zu lösen versucht. Und trotzdem ist der Unterschied zwischen Fritzchen und Hegel gar nicht so groß: So wie Fritz sein Wissen erscheinen lassen und den Augen und Ohren des Lehrers darstellen will, versucht Hegel das Wissen von dem, was allem zu Grunde liegt, in die sichtbare Erscheinung zu überführen und darzustellen.

Den letzten Halbsatz wollen wir umformulieren, um den Gedanken voranzutreiben: Das Wesen der Dinge, die uns bekannt sind, ist ja nicht nur in den Dingen verschlossen, sondern hat eine Erscheinung, einen Schein. *Wir sollten uns ab jetzt daran gewöhnen, das Wort Schein ohne jeden negativen Beigeschmack wahrzunehmen!*

Einer, der ehrlicherweise zugegeben hatte, Hegels *Phänomenologie* nie verstanden zu haben, hat doch von dem Anliegen etwas gespürt, das der ganzen Philosophie zu eigen ist, wenn er schreibt:

Der Schein, was ist er, dem das Wesen fehlt?
Das Wesen, wär' es, wenn es nicht erschiene?

Der Mann, der Hegel nie verstanden hatte, aber diese Zeilen schreiben konnte, war Goethe.

Wesen und Schein sind nicht nur Begriffe der Philosophie. Der Alltag ist voll von der Wechselwirkung beider. Beispiel: Güte, Nachsicht, Sorge und Strenge können als Wesen einer Mutter erscheinen. Auch das Wesen der Liebe hat mancherlei Erscheinungen: es kann als Vertrauen, Gefühlsrausch, Zuneigung, Zärtlichkeit oder Begierde erscheinen, wobei jeder für sich prüfen kann, ob die Erscheinung, ob der Schein dem Wesen mehr oder weniger entspricht.

Den Grundgedanken dieser Beispiele können wir ausweiten.

Nicht nur dem Sein als Mutter oder dem Sein der Liebe liegt ein Wesen zu Grunde, sondern auch dem gesamten Sein, und vor allem dem Wissen davon.

Alles Sein hat ein Wesen, und wir können nur von ihm wissen, wenn wir den Schein, die Erscheinung des Wesens betrachten.

Dies macht Hegel in seiner *Phänomenologie des Geistes*: Das Buch untersucht das Wissen vom Wesen der Dinge. Zuerst erscheint es als sinnliches Wissen, dann als Wahrnehmung, dann als Verstand bis hin zur Vernunft. – In einem zweiten Teil werden die Erscheinungen der Vernunft untersucht, die sich zum Geist aufschwingt, bis das Wissen zu seinem Ziel kommt: dem absoluten Wissen. Aber das Ziel liegt noch weit.

Die Entstehung

Die vielen Spekulationen über die Entstehungsgeschichte der *Phänomenologie* sind interessant, aber widersprüchlich. Fangen wir mit den Tatsachen an.

Fest steht, daß Hegel im Mai 1805 zum ersten Mal erwähnt, daß er an einer *Phänomenologie des Geistes* schreibt. Zu dieser Zeit, der große Kant ist gerade ein Jahr tot, ist er Professor in Jena. Im Februar 1806 wird ein Teil zu seinem Verleger nach Bamberg geschickt,

der Verfasser möchte eine Abschlagszahlung. In der Nacht zum 14. Oktober 1806 schreibt er die letzten Seiten. Daß dies unter dem Kanonendonner der Schlacht von Jena und Auerstedt vonstatten geht, ist erwiesen. Allerdings fehlt die ca. 50-seitige »Vorrede«. Sie wird später geschrieben und wird eine Einführung in die Gesamtphilosophie Hegels werden.

Schließlich erscheint die *Phänomenologie* im Handel (mit Vorrede), es ist Frühjahr 1807. In dieser Zeit spekuliert er mit einer 2. Auflage, da er selbst dem Werk letzte Klarheit abspricht. In einem Brief drückt er den Wunsch aus, »das Schiff hier und da noch vom Ballaste säubern und flotter machen zu können«.

Jetzt beginnen die Rätsel. Noch Mitte 1829 hält er eine Umarbeitung für geboten, dagegen meint er im Herbst 1831, seine »frühe Arbeit« sei nicht umzuarbeiten. Trotzdem geht er zwei Wochen vor seinem Tod noch zum Berliner Buchhändler Duncker, um einen Vertrag über eine Neuausgabe abzuschließen (Althaus).

Es gibt weitere Rätsel: Ohne seine *Phänomenologie* je zu verleugnen, legt er sie in Heidelberg und Berlin nie seinen Vorlesungen zugrunde, obwohl sie – nach David Friedrich Strauß – das A und O der Hegelschen Werke ist. Auch verwegene Theorien sind zu lesen: Hegel habe seit der *Enzyklopädie* die *Phänomenologie des Geistes* als »unhaltbares Werk aufgeben müssen.« So einer seiner ersten Schüler, C.F. Bachmann.

Ein weiteres Rätsel gibt das Original-Titelblatt auf (siehe Seite 10). Dort ist zu lesen, sie sei »Erster Theil« des »Systems der Wissenschaft«. Wo aber ist der zweite Teil? Es gibt keinen.

Mit einer auf Indizien gestützten Mutmaßung wollen wir dem Leser eine Theorie anbieten, die sich an Th. Haering anlehnt und die größte Wahrscheinlichkeit besitzt.

Schon in Jena war es Hegels erklärte Absicht, mit ei-

nem Gesamtentwurf seiner Philosophie, einem System, an die akademische Öffentlichkeit zu treten. Bis jetzt war er nur mit der kleineren ›Differenzschrift‹ (auf die wir noch zu sprechen kommen) über den Unterschied zwischen Fichte und Schelling in Erscheinung getreten. Als er merkte, daß der Plan für ein Gesamtsystem mehr Zeit beanspruchte als ihm lieb war und er aus Gründen der Karriere eine weitere Veröffentlichung brauchte, schrieb er eine »Einleitung« in das geplante System. Diese Einschätzung als Einleitung behielt er noch nach der Herausgabe in einem Brief an Schelling bei, obwohl die »Einleitung« jetzt bereits »Erster Theil« des Systems hieß.

So weitete sich die Einleitung »unter der Hand« und aufgrund des inneren und äußeren Druckes »in fast unglaublich kurzer Zeit« (Haering), »auf dem Höhepunkt seiner Jenaer Lebenskrise« (Althaus) zu dem jetzigen Umfang aus und bekam, inzwischen zum Selbstzweck geworden, den Namen *Phänomenologie des Geistes*. Die Monstrosität des Umfangs läßt sich damit erklären, daß Hegel im Überschwang des Schreibens wie in einen Strudel gerissen wurde und nicht mehr aufhören konnte. Ein Forscher behauptete sogar, im Sommer 1806 hätte Hegel die Herrschaft über seine Arbeit verloren (O. Pöggeler).

Hegel konnte zu dem Zeitpunkt nicht wissen, daß spätere Generationen ausgerechnet dieses Werk als »Geburtsstätte« seiner Philosophie betrachteten (Marx) und es zum berühmtesten und wirkungsmächtigsten seiner Bücher erklärten. So war er nach der Fertigstellung recht hilflos, denn er konnte seiner *Phänomenologie* keinen geeigneten Ort in seinem System zuweisen.

Diese Hilflosigkeit muß geblieben sein, selbst als sein Hauptwerk, die Nürnberger *Logik*, erschienen und die Heidelberger *Enzyklopädie* abzusehen war.

So läßt sich zusammenfassend die Theorie vertreten,

daß die *Phänomenologie* eine unfreiwillige Vorwegnahme seines Systems ist, die später von Hegel deshalb stiefmütterlich behandelt wurde, weil seine ganze Vorliebe den späteren systematischen Gesamtdarstellungen galt.

Hegels gedankliche Voraussetzungen oder Der Idealismus

Kein Denken kann sich aus sich selbst erklären. Wie selbständig auch immer ein Student des ersten Semesters denken kann, sein Denken bleibt stets geprägt durch die Schule, davor von den Eltern bis zurück zu den Märchenbüchern seines Kinderzimmers. Und das Ganze der Denkfähigkeit ist schließlich eingebettet in einen Zeitgeist, der mehr oder weniger sichtbare Spuren hinterläßt.

Das Flußbett von Hegels gewaltigem Denken ist der *Idealismus*. Ohne ihn versteht man den ohnehin schon schwer verständlichen Denkweg noch weniger.

Das Wort Idealismus stammt aus dem Griechischen: *idein* = sehen, *eidos* = das Bild. Trotz der sinnlichen Grundbedeutung ist damit schon sehr früh etwas gemeint, was über das sinnliche Sehen und das äußere Bild hinausgeht, nämlich das, was Bild und Sehen zugrunde liegt, ähnlich unserem Wort »Ideal«, das auch nicht bei Äußerlichkeiten haltmacht.

Für den griechischen Philosophen Platon war das »Bild« ein geistiges Urbild, eine »Idee«, und alle handfesten Wirklichkeiten dieser Welt waren nur Abbilder, nur verkörperlichte Abziehbilder des Urbildes = der Idee.

Diese Vorstellung beherrschte im großen und ganzen als Metaphysik die gesamte herkömmliche Philosophie des Abendlandes, die einen einheitlichen Grund für alles Sein in diesem Gedanken gefunden hatte: das Geistige, das Ideelle, das der Welt zugrunde liegt. Diese Welt ist uns nur in unseren Vorstellungen gegeben.

Das war durchgängig so, bis ein gewaltiger Bruch durch das Denken des Menschen ging: die Aufklärung

und in ihrem Gefolge das unaufhaltsame Aufkommen der Naturwissenschaften. Frei von den Fesseln von Religion und Kirche stürzte sich die menschliche Vernunft auf die Natur als wahren Inhalt aller Erkenntnis. Die Erfahrung rückte an die erste Stelle und bekam unter dem Schlagwort des *Empirismus* die höchsten Weihen menschlicher Erkenntnis, bis sie ihren Höhepunkt im mechanischen Materialismus des 17./18. Jahrhunderts fand. Kraft und Materie wurden die neuen Grundbegriffe, und das Naturgeschehen wurde ohne Gott, allein mit Hilfe des Ursache-Wirkung-Zusammenhangs erklärt.

Man kann durchaus die bombastische Formulierung einer Philosophie-Geschichte übernehmen, die sagt, daß sich die großen Denker des Idealismus dieser Entwicklung »entgegenwarfen«, auch wenn diese noch nicht in ihrer Gesamtheit absehbar war.

Diese Front gegen eine reine materialistische Weltansicht nur als ein historisches Problem abzutun, ist legitim. Ebenso legitim ist allerdings, dem Anliegen des Idealismus eine aktuelle Bedeutung für die heutige Zeit zuzusprechen. Man muß dafür nicht die Kausalerklärung der Welt durch die Naturwissenschaften in Frage stellen. Es genügt schon eine grundsätzliche Offenheit für die Frage, ob die Aufarbeitung der Einheit der Welt allein Sache dieser Wissenschaften bleiben darf. Erklärungsversuche des christlichen und außerchristlichen Glaubens, ebenso die Versuche der Modeerscheinung Esoterik, sind durchaus gangbare Wege eines heutigen Idealismus, sofern sie kein Rückfall in eine Wissenschaftsfeindlichkeit sind.

Das Anliegen des Idealismus damals war die Rettung der traditionellen abendländischen Werte von Wahrheit, Sittlichkeit und Religion. Es war das Anliegen des Deutschen Idealismus, der einen Abriß verdient, auch wenn er äußerst komprimiert ist. An seinem Anfang steht Kant, an seinem Ende Hegel.

1. Der kritische Idealismus

Bei der Untersuchung von Wirklichkeit und Wissen, dem Grundthema des Idealismus, stößt KANT (1724 bis 1804) auf eine unüberwindliche Schranke: Das Ich bleibt in seiner Wirklichkeitserfassung abhängig von dem »Ding an sich«, das unergründbar und außerhalb jeglichen Wissens ist. Vor dieser Schranke wird die Vernunft aber fündig. Sie findet heraus, daß sie an der Natur, an der Wirklichkeit nur das erkennen kann, was sie vorher in sie hineingedacht hat. Ferner kommt sie zu dem Schluß, daß der Verstand wie ein Stempel die Kategorien des Verstandes in das Rohmaterial der sinnlichen Wahrnehmung hineindrückt, um sie dort auch wiederzufinden.

Zentral ist die Erkenntnis (Stichwort: Kopernikanische Wende): Die reine Subjektivität konstituiert die Objektivität, oder etwas leichter: Das Subjekt, das Ich, prägt dem Objekt, dem Universum, seine logische Form auf.

2. Der subjektive Idealismus

FICHTE (1762 – 1814) lehnt Kants Abhängigkeit des Ich vom Ding an sich ab. Er muß es tun, weil Abhängigkeit unvereinbar ist mit Freiheit. Auch das Erkennen, meint Fichte, muß Sache des eigenen Tuns sein. Es kann nicht angehen, daß unsere Vorstellung von den Gegenständen abhängt, das führt zum Materialismus: der Mensch wird zum passiven Teil.

Fichte leitet den Gegenstand von der Vorstellung des Menschen ab. Hier ist der Mensch der aktive Teil, selbsttätig und voller Tatendrang.

So kommt Fichte zu dem Ergebnis, daß das, was uns als Welt erscheint, in Wahrheit gar nicht existiert. Das, was wir an der Welt sehen, ist in Wahrheit nur der Entwurf einer Welt im schöpferischen Ich.